

BET-Energieforum: Energie-Infrastrukturen optimieren, ausbauen und intelligent vernetzen

Optimierung, Ausbau und intelligente Vernetzung von Energie-Infrastrukturen sind ein wichtiger Schritt im Transformationsprozess. Das machte das diesjährige BET-Energieforum Mitte Juni in Aachen deutlich: Nur ein leistungsfähiges Gesamtnetz zum flexiblen und großräumigen Ausgleich von Erzeugungs- und Nachfrageschwankungen auf dieser Basis ermöglicht eine kostengünstige Energiewende. Der Weg dorthin führt über die Zusammenarbeit aller involvierten Akteure.

„Am Anfang der Energiewende gab es ein großes Missverständnis. Die Deutschen haben geglaubt, sie bedeutet Kernenergie und Kohle raus und Erneuerbare rein. In Bevölkerung und Politik wurde unterschätzt, dass es um eine grundlegende Transformation geht, nicht nur der Energiewirtschaft, sondern auch der Volkswirtschaft.“ So Urban Rid, Abteilungsleiter Energiepolitik Strom und Netze im BMWi zum Auftakt der Veranstaltung.

An der mangelnden Akzeptanz des Stromnetzausbaus muss gemeinsam mit allen Beteiligten gearbeitet werden, denn so Rid, „solche Lösungen kann man nicht von der Stange kaufen.“ Große Hoffnungen setzt Rid auf die laufenden 4+4-Gespräche zwischen ÜNB, VNB, BNetzA und den Verbänden, die u.a. von BET begleitet werden. Das Strategiepapier „Stromnetze 2030“ soll eine gemeinsame Entwicklungsperspektive für die Optimierung des Gesamtnetzes aufzeigen. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie ein Gesamtnetz mit sehr vielen Netzbetreibern – regelzonenübergreifend optimiert und in den europäischen Kontext integriert werden kann.

Michael Ritzau, Generalbevollmächtigter und Gründer der BET, präsentierte verschiedene technische Möglichkeiten, wie die Kapazität der bestehenden Transportnetze erhöht werden kann, um die Kosten für das Engpassmanagement möglichst gering zu halten. Darin, so Ritzau, liegt großes Potenzial zur kostengünstigen Ergänzung des dennoch weiterhin erforderlichen Netzausbaus. Ein wichtiger Punkt dabei ist allerdings die Frage, wie weit diese Optimierung das System an die Grenzen der Versorgungssicherheit treiben darf.

Digitalisierung spielt eine wichtige Rolle bei der zentralen Herausforderung, ob wir wirklich kostengünstig Erzeugung und Verbrauch auf große Entfernungen flexibel ausgleichen können. Auf dem Weg dorthin können benachbarte Verteilnetzbetreiber sich in dauerhaften



Und weiter geht's in der Energiewende (v.l.): Michael Ritzau, BET; Urban Rid, BMWi; Alexander Kox, BET (Moderator); Klaus Kleinekorte, Amprion; Wolfgang Zander, BET und Adolf Schweer, Mitnetz Strom, beim energiepolitischen Auftakt
Foto: FL

Kooperationen über neue Anforderungen austauschen und die Probleme in Pilotprojekten gemeinsam lösen. Beispielgebend dafür ist, wie MITNETZ STROM-Geschäftsführer Adolf Schweer berichtete, die ARGE FNB Ost, die „bereits „ein ganzes Stück Digitalisierung geschafft hat“ und ihre Erfahrungen an Verbände und Politik zurückspeigeln kann.

Dass für eine effiziente Energiewende Strom- und Gasinfrastrukturen miteinander verknüpft werden müssen, ist mittlerweile unstrittig. Natürlich bewegt man sich dabei auf regulatorischem Neuland. Dennoch müsse die Politik, so Amprion-Geschäftsführer Klaus Kleinekorte, „die Netzbetreiber mal machen lassen – sie wissen, was sie tun!“ Konkret bezog er sich dabei auf das sektorenkoppelnde „Hybridge“-Pilotprojekt mit OGE, das den überschüssigen EE-Strom in eine neue H-Infrastruktur umleiten soll, die z.B. die künftig zu etablierenden städtischen Brennstoffzellen-Busflotten dauerhaft versorgen könnte. Die vorhandenen Gasleitungen stellen die Hardware zur Verfügung, damit sich ein H-Markt

etablieren kann. In den Markt selbst greift der ÜNB ausdrücklich nicht ein – bis auf die Vorgabe, zu welchen Zeiten Überschussstrom systemdienlich in Wasserstoff umgewandelt werden soll.

Und die Verbrauchseite? Für diese wurde ein Modell der Spitzenlastglättung vorgestellt, das die Grundlage für die zukünftige systemdienliche Nutzung dezentraler Flexibilitäten darstellt. Wie Wolfgang Zander, Generalbevollmächtigter und Gründer der BET, erläuterte, gelingt es damit, einen erheblichen Anteil des teuren Netzausbaus planungssicher zu vermeiden.

Eine politische Entscheidung hierüber ist Zander zufolge sehr zeitkritisch, „damit die Endverbraucher so bald wie möglich in genau die Energiewende-Technik investieren, die diese neuen digitalen Anforderungen auch erfüllen, insbesondere bei Ladesäulen, PV-Anlagen und Wärmepumpen.“

„et“-Redaktion/FL